



Kriminologisches Seminar der Universität Bonn

Dr. Werner Rüter

53113 Bonn Adenauerallee 24-42 Tel. 0228-739133 Fax. 0228-739732 email: wruether@jura.uni-bonn.de

„Große Opferbetroffenheit der Netzbürger besonders von Spam und der vorrangige Ruf nach mehr Aufklärung und technischer Sicherung“

Zusammenfassung der Ergebnisse der 1. Onlinebefragung zum Thema „Sicherheit und Delinquenz im Internet“

An der 1. Onlinebefragung¹ des Kriminologischen Seminars zum Thema „Sicherheit und Delinquenz im Internet“ haben während des Wintersemesters 2002/2003 vom 12.12.2002 bis zum 28.2.2003 weit mehr als drei tausend Interessenten und letztendlich mehr als ein tausend Befragte (n = 1419) aktiv teilgenommen.²

Etwa zwei Drittel der Teilnehmer wurden über die Pressestelle und speziell die Homepage der Universität Bonn rekrutiert, auf der für insgesamt 4 Tage (vom 17.12. bis zum 20.12.2002, Hauptwelle) ein direkter Link zur Onlinebefragung angelegt war, welcher auch für die allgemeine Bevölkerung zugänglich war und von dieser auch entsprechend häufig genutzt wurde.

Die zweitgrößte Gruppe (ca. 20%) der Teilnehmer kam über die Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg zu unserer Untersuchung. Dort waren alle 2500 Studierenden per e-mail in einem speziellen Anschreiben durch die Fachhochschule auf die Teilnahme hingewiesen worden. Die Beteiligungsquote entsprach mit gut 10 % den empirischen Erfahrungen, wie sie für derartige Untersuchungen aus der Onlineforschung bekannt sind.

Die insgesamt 1419 Befragten, die bis zum Schluss an der Onlinebefragung teilgenommen haben, sind in etwa je zur Hälfte dem studentischen³ (55%) und dem nicht-studentischen Milieu (45%) zuzurechnen und sie kommen aus der gesamten Bundesrepublik – vorwiegend jedoch aus dem Raum Köln/**Bonn** (ca. 57%) .

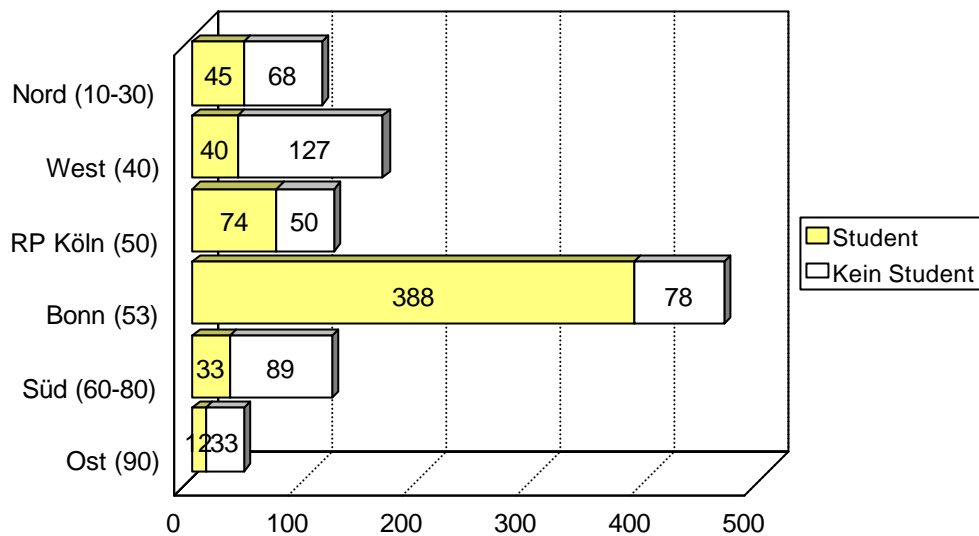
¹ Die entsprechende technische Beratung, Unterstützung und Software-Ausstattung (Umfragecenter 2.0) wurde von der auf Onlineforschung spezialisierten Fa. „Globalpark“ in Köln-Hürth (www.globalpark.de) zur Verfügung gestellt, welche sich nach unseren Erfahrungen auch für wissenschaftliche Kooperationen dieser Art bestens empfiehlt.

² Siehe den entsprechenden Selektionstrichter in der ‚Anlage‘ auf der letzten Seite.

³ Insgesamt 291 Teilnehmer kommen von der Uni Bonn. An der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg studieren 253 Befragte und von sonstigen Hochschulen der Bundesrepublik kommen 184 Teilnehmer.

Stud.-Teilnehmer

nach regionaler Herkunft (6 PLZ-Gruppen)



Quelle: Kriminologisches Seminar Uni Bonn (Rüther); Onlinebefragung 'Sicherheit und Delinquenz im Internet' (WS 2002/2003)

Hinsichtlich der Geschlechter- und Altersverteilung ergibt sich in etwa jene Struktur, wie sie für die spezielle Population der aktiven Netzbürger repräsentativ und bekannt ist: deutlich mehr Männer (ca. 75%) und mehr junge Leute bis zu 30 Jahren (ca. 67%) als in der Normal-Bevölkerung.

Der jüngste Teilnehmer war ganze 13 Jahre; die älteste Teilnehmerin immerhin bereits 76 Jahre ! Das Durchschnittsalter von allen beträgt 29 Jahre.

Den überaus größten Teil der Teilnehmer (über 90%) kann man zu den intensiven Internet-Usern zählen, welche angegeben haben, so gut wie täglich im Netz zu sein. Die demgegenüber seltenen Internetnutzer (weniger als täglich) stellen in unserer Befragungspopulation eindeutig die Minderheit dar (unter 10%).

Während gut zwei Drittel (69%) vorwiegend von zuhause den Internetanschluss nutzen, hat das restliche knappe Drittel angegeben, in erster Linie von außerhalb (also von der Arbeitsstelle/ Job/ Uni) ins Netz zugehen.

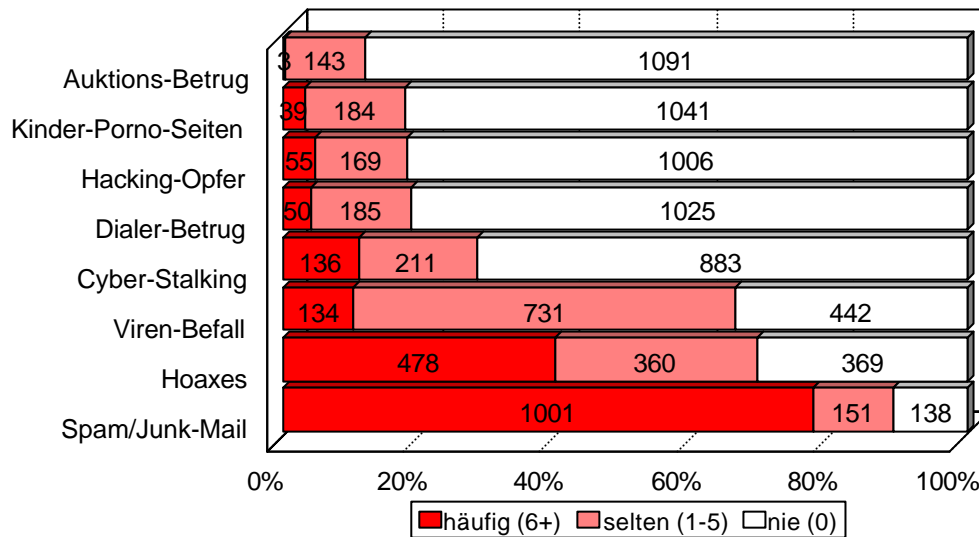
Nach Abschluss der zentralen Auswertungsschritte kann jetzt der Kern der Ergebnisse⁴ präsentiert werden, welche durchaus differenziert betrachtet werden sollten:

⁴ Diese sind für alle Interessenten mit weiteren Details auf der Homepage des Kriminologischen Seminars unter <http://www.jura.uni-bonn.de/institute/krimsem/krimsem.html> zu finden.

1. Auf der einen Seite zeigt sich bei der Analyse der erhaltenen Antworten eine relativ große und verbreitete Opferbetroffenheit der von uns befragten 1419 Netzbürgerinnen und Netzbürger, die sich jedoch in erster Linie auf die eher bagatellartigen Massenphänomene „Spam/ Junk-Mail“ und „Hoaxes“ beziehen:

Cyber-Opfer-Betroffenheiten

nach einzelnen Deliktsarten und Häufigkeit (absolute Zahlen)



Quelle: Kriminologisches Seminar Uni Bonn (Rüther); Onlinebefragung 'Sicherheit und Delinquenz im Internet' (WS 2002/2003)

Während die negativen Erfahrungen mit Spam und Junk-Mail (mit knapp 90%)⁵ nahezu ubiquitär verbreitet sind, geben auch immerhin 7 von 10 Personen an, mindestens einmal, meistens jedoch schon häufiger mit sogenannten Hoaxes (Falschmeldungen) in Berührung gekommen zu sein. Die Quote der Betroffenen von echten Computer-Viren liegt mit 66,2% (also genau zwei Dritteln) ebenfalls relativ hoch.

Jeweils etwa ein Fünftel aller Befragten (knapp 20%) fühlen sich als „Hacking-Opfer“ und als „**Opfer von 0190-Dialern**“. Bei letzteren fällt auf, dass sich hier einerseits die ganz junge Altersgruppe (13-20 Jahre) und zum anderen und vor allem die ‚Oldies‘ (ab 41 Jahre) besonders hervortun. Mit 26,7% liegt die Dialer-Betroffenheit bei den ‚älteren‘ Jahrgängen (speziell Männern) signifikant über dem Durchschnitt.

Die negative Bekanntschaft von **kinderpornografischen Seiten im Internet** haben von allen Befragten immerhin 184 Personen (=14,6%) schon einige wenige Male und 39 Personen (= 3,1%) auch schon häufig gemacht. Dabei fällt hier ins

⁵ Von den über 75 %, die sich hier „häufig“ betroffen zeigen, hat die weit überwiegende Anzahl der Befragten (nämlich nahezu 70%) das Kreuz bei der Kategorie „sehr oft, mehr als 10 mal“ gemacht. Es ist davon auszugehen, dass hier auch drei- und vierstellige Betroffenheits-Kategorien noch gut besetzt gewesen wären.

Auge, dass die Männer nicht nur absolut, sondern auch anteilmäßig (prozentual) stärker vertreten sind als die Frauen (19,6% gegenüber 12,2%).

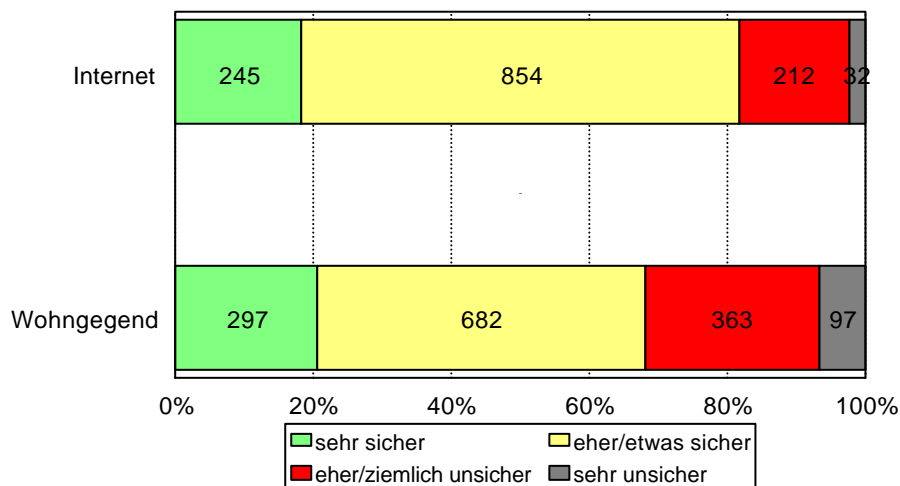
Diese (die Frauen) wiederum befinden sich eindeutig häufiger unter den Opfern des „**Cyber-Stalking**“. Während die Betroffenheit der Männer hier ‚nur‘ bei etwa einem Viertel (26,0%) liegt, fühlen sich die Frauen hiervon zu über einem Drittel betroffen (35,2%). Mit 42,1% weist hier vor allem die jüngste Altersgruppe (13-20 Jahre) die höchste Betroffenheit auf.

Die geringste Betroffenheitsquote findet sich in unseren Ergebnissen beim sogenannten **Auktions-Betrug**. Mit 11,8% hat sich hier aber immerhin schon mehr als jeder Zehnte „übers Ohr gehauen“ gefühlt. (Männer mehr als Frauen: 12,9% gegenüber 8,3%)

2. Auf der anderen Seite fühlt sich trotz dieser insgesamt doch relativ verbreiteten Opferbetroffenheit im Internet die weit überwiegende Mehrheit aller Befragten beim Surfen im Netz jedoch weitgehend sicher. Unsere diesbezügliche Frage ist entwickelt worden aus einer analogen Anwendung der sogenannten „Standardfrage zum Sicherheitsgefühl in der Wohngegend“⁶ und sie ist folgendermaßen formuliert: *„Mit der Nutzung des Internets betreten Sie ein eigenes Kommunikationssystem, in dem Sie sich mehr oder weniger sicher vor irgendwelchen Cyber-Angriffen fühlen können. Wie ist es bei Ihnen? Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie an Ihrem PC im Internet unterwegs sind?(sehr sicher/ eher(etwas) sicher/ eher(ziemlich) unsicher/ sehr unsicher)“*

Sicherheitsgefühl-Vergleich

'im Internet' (Sudi 2003) und 'in der Wohngegend' (Krabbe 1999)



Quelle: Krim.Seminar Uni Bonn (Rüther); Onlinebefragung 'Sicherheit und Delinquenz im Internet' (WS 2002/2003) und schriftl. Bürgerbefragung Krabbe 1999

Während sich immerhin mehr als vier Fünftel (81,8%) der Befragten auf der sicheren Seite fühlen, wenn sie an ihrem PC im weltweiten Netz unterwegs sind, zeigen die

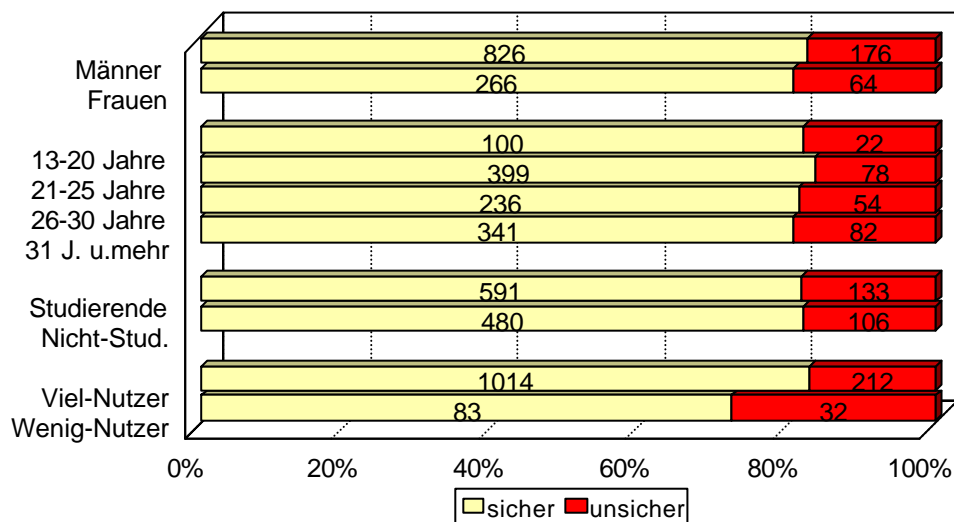
⁶ Diese lautet wie folgt: *„Wie sicher fühlen Sie sich bzw. würden Sie sich fühlen, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit allein in Ihrer Wohngegend unterwegs sind ? (sehr sicher/ eher sicher/ eher unsicher/ sehr unsicher)“*

vergleichbaren Zahlen aus unserer Kriminologischen Regionalanalyse des Jahres 1999, dass sich nur gut zwei Drittel (68,0%) der damals befragten Bonner Bevölkerung ähnlich sicher fühlten, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit in ihrer Wohngegend unterwegs waren⁷. Dabei konnte diese Zwei-Drittel-Quote im direkten Vergleich zu anderen Städten bereits als sehr positiv interpretiert werden, denn in mehreren anderen Untersuchungen, die das gleiche Erhebungsinstrument angewendet hatten, lag die „Sicherheits-Quote“ zum Teil nur bei ca. 50%.

Aus der kriminologischen Forschung ist bekannt, dass vor allem ältere Leute und Frauen ein deutlich geringeres „Sicherheitsgefühl in ihrer Wohngegend“ zeigen. Diese signifikanten Unterschiede sind bezüglich des „Sicherheitsgefühls im Internet“ nach unserer Onlinebefragung nicht feststellbar.

Sicherheitsgefühl im Internet

nach verschiedenen Gruppen



Quelle: Krim.Seminar Uni Bonn (Rüther); Onlinebefragung 'Sicherheit und Delinquenz im Internet' (WS 2002/2003)

Differenziert man die von uns Befragten nach verschiedenen Gruppen (Geschlecht, Alter, Studien-Status), so ergeben sich hinsichtlich der Un-/Sicherheitsquote im Cyberspace so gut wie keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Jüngeren und Älteren, Studierenden und Nicht-Studierenden. Stets liegt der Anteil der Unsicheren „nur“ bei ca. 20%. Allein bei der relativ kleinen Gruppe der Wenig-Nutzer erhöht sich diese Quote deutlich um einige Prozentpunkte.

Bei der großen Schar der befragten Viel-Nutzer ist die möglicherweise erlebte Unsicherheit im Netz offensichtlich kein allzu großes Problem. Es zeigt sich in der Regel nur jeder Fünfte betroffen. Aber immerhin, hochgerechnet auf die mittlerweile über 30 Millionen Netzbürger in der Bundesrepublik Deutschland, besagen unsere Ergebnisse, dass mehr als 6 Millionen Internet-Surfer sich eher auf der unsicheren Seite fühlen und allein schon von daher ein gewisses Bedürfnis gegeben ist, hiergegen etwas zu unternehmen.

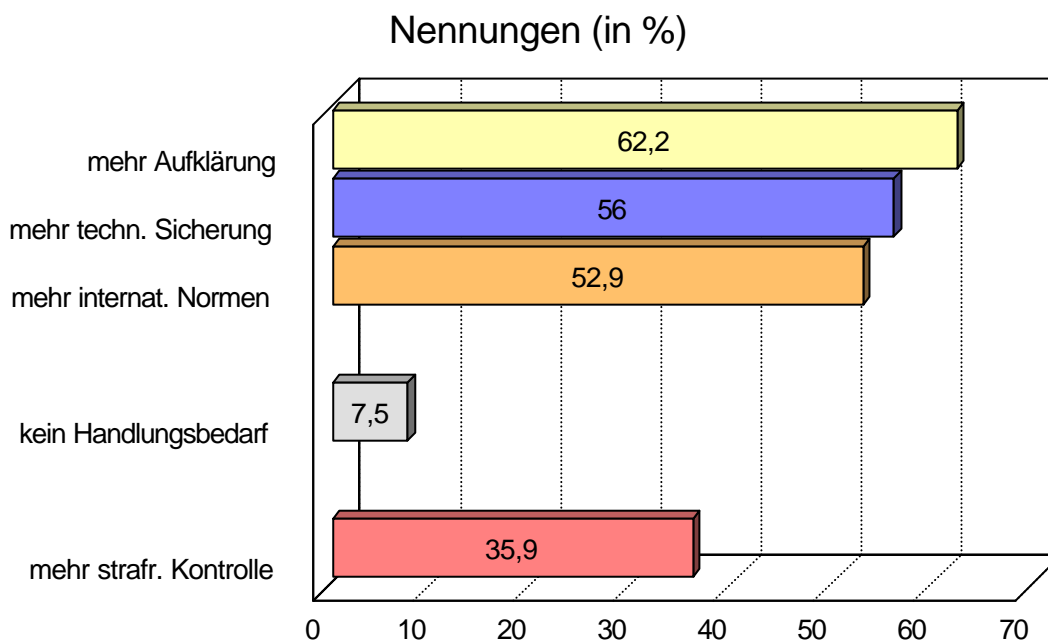
⁷ siehe hierzu: Rüther, Werner, Kriminologische Regionalanalyse Bonn 1998/99 – Abschlußbericht. 2.Auflage, Bonn 2000

3. Auf die Frage, wie die (Welt-)Gesellschaft mit potentiellen Gefahren der zunehmenden „cyber-crimes“ umgehen sollte, konnten die Befragten verschiedene vorgegebene Antwortmöglichkeiten ankreuzen; Mehrfachantworten waren möglich:

- Mehr international verbindliche rechtliche Normen
- Mehr Kontrolle durch Strafverfolgungsbehörden
- Mehr techn. Sicherungs- und Selbstregulierungsverfahren
- Mehr Aufklärung über Selbstschutzmaßnahmen
- Es besteht kein besonderer Handlungsbedarf

Jede einzelne vorgeschlagene Maßnahme hätte theoretisch eine Unterstützungsquote von Null bis zu Hundert Prozent erhalten können. Nach der Auswertung aller Daten hat sich folgende Verteilung ergeben:

Maßnahmen gegen Cyber-Crimes



Quelle: Kriminologisches Seminar Uni Bonn (Rüther); Onlinebefragung 'Sicherheit und Delinquenz im Internet' (WS 2002/2003)

Dabei zeigt sich ganz deutlich, dass die befragten Internet-Nutzer in erster Linie auf sogenannte primäre und sekundäre Präventionsstrategien setzen. Ganz oben rangiert dabei mit nahezu zwei Dritteln (62,2%) aller abgegebenen Stimmen der deutliche Wunsch nach mehr und kompetenter Aufklärung über möglichst effektive und praktikable Selbstschutzmaßnahmen. Dieser Wunsch war auch am häufigsten in den offenen, selbst formulierten Antworten zu lesen, welche man hier abgeben konnte.⁸

⁸ wie z.B.: „Mehr Aufklärung und Information für den einzelnen, so dass man sich selbst schützen kann.“ Oder: „Man sollte lediglich für eine bessere Schulung der Nutzer sorgen, um sich vor Angriffen zu schützen.“ Oder: „Eigenschutz durch Aufklärung (Firewalls, Virens Scanner, etc.)“ oder: „Aufklärung der breiten Öffentlichkeit/Net-User nach dem Motto 'Gefahr erkannt - Gefahr gebannt'“.

An zweiter Stelle steht bei den befragten Netzteilnehmern mit einer Quote von 56,0% das Setzen auf die technologische Schiene und somit die Forderung nach möglichst wirksamen technischen Sicherungssystemen.

Eine Mehrheit von 52,9% legt zudem auch besonderen Wert auf den Ausbau von internationalen rechtlichen Normen, was wegen der nationalen Begrenztheit und internationalen Ausrichtung des globalen Netzes eine spezielle Notwendigkeit, aber auch Selbstverständlichkeit darstellt.

In den Ruf nach mehr strafrechtlicher Kontrolle, welcher bei neu auftauchenden gesellschaftlichen Problemen in der Regel gern und schnell erklingt, in diesen Ruf können nur etwa ein Drittel (35,9%) der von uns befragten Internet-User einstimmen. Die Kriminalisierungsdiskussion scheint im Bereich der hier zur Diskussion stehenden Internet-Delinquenz bei den Netzbürgern (bisher) nur eine untergeordnete Rolle zu spielen und (noch) keinen besonders hohen Stellenwert zu genießen.⁹

Es ist auf der anderen Seite auch eine deutliche und ganz bewusste Gruppe von Personen erkennbar, die besonders auf die Gefahren einer zu intensiven staatlichen Kontrolle hinweisen¹⁰ und vor allem die enormen Freiheiten, Möglichkeiten und Chancen einer weitgehend ungehinderten Netz-Kommunikation sehen und gewahrt wissen wollen.

⁹Vielleicht fehlen derzeit noch die ganz spektakulären Schadensereignisse und Kriminalfälle, die häufig als Initialzündung für den „bekannten politisch-publizistischen Verstärkerkreislauf“ dienen, welcher in der kriminologischen Forschung schon mehrfach festgestellt und beschrieben worden ist. (Siehe als erster: Scheerer, Sebastian, in: Kriminologisches Journal 3/1978, S.223-227).

¹⁰ So votiert z.B. ein Befragter für eine „klar begrenzte Kompetenz der Strafverfolgungsorgane zur Kontrollausübung, da sonst Zensurgefahr besteht.“

Anlage**Selektionstrichter der TeilnehmerInnen an der
Onlinebefragung „Sicherheit und Delinquenz im
Internet“****3398 TeilnehmerInnen insgesamt
(N1 = Gesamt-Brutto)***minus 152 Pre-Tester vor Beginn der Untersuchung
(= 4,5%)***3246 Anklicker der ersten Seite
(N2 = Kern-Brutto)***minus 1306 Weg-Klicker auf der 1.Seite
(=40,2%)***1940 Umfrage-Beginner
(N3 = Ausgangs-Brutto)***minus 521 Abbrecher ab 2.Seite
(=26,8%)***1419
Befragte
(n = Netto)**